

# Interview

## „Religionsunterricht ist Gemeindeaufbau“

---

Ein Gespräch mit dem Münchener  
Oberkirchenrat Detlev Bierbaum

Der Religionsunterricht bietet den Kirchen die große Chance, nahezu flächendeckend „ihre“ nächste Generation zu schulen. Sie haben damit ein bis drei „Trainings-Glaubenswissen- und welt-Positionierung wachsenden. den Religions- steht, dazu befragte CA-Redakteur Hans-Joachim Vieweger einen, der in dieser Hinsicht viel Verantwortung trägt.



CA: *Als zuständiger Oberkirchenrat weisen Sie häufig auf die großen Chancen des Religionsunterrichts hin – worin sehen Sie diese Chancen?*

*Bierbaum:* Zunächst einmal sind die Zahlen beeindruckend. Pro Woche besuchen allein in Bayern 400.000 Schülerinnen und Schüler den evangelischen Religionsunterricht – so viele junge Menschen erreichen wir mit gemeindlichen Veranstaltungen nicht. Darunter sind übrigens fast 40.000 konfessionslose Kinder und Jugendliche, mit steigender Tendenz. Das spricht für die Qualität des Religionsunterrichts und zeigt, dass sich Eltern für ihre Kinder eine Art religiöse Orientierung wünschen. Zweitens: Der Religionsunterricht bietet die Chance, dass wir Schülerinnen und Schülern mit den Inhalten unseres Glaubens bekannt machen. Wir haben seit einigen Jahren den so genannten „performativen Religionsunterricht“ (nach Modellen wie dem „problemorientierten“ oder dem biblischorientierten Unterricht davor). Das bedeutet, nicht nur über den Glauben zu reden, sondern ihn auch einzuüben: dass man zum Beispiel versucht, eine biblische Geschichte nicht nur zu hören, sondern auch nachzuempfinden. Dazu gehört, dass Kinder in einem Gottesdienst selbst ein Gebet formuliert haben und es dann sprechen. Da wird nichts übergestülpt, sondern der Unterricht ermöglicht es den Kindern, sich persönlich, existentiell mit Fragen des Glaubens auseinanderzusetzen. Ich möchte aber noch ein Stück weiter gehen: Der Religionsunterricht ist für unsere ganze Gesellschaft wichtig. Denn er ist ein Ort für Kommunikation,

ein Ort, an dem Kritikfähigkeit geübt werden kann, an dem sich Jugendliche eine Meinung bilden können, der hilft, dass sie ihre eigene Identität ausbilden – denn dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten.

CA: *Manche würden auch noch die Frage nach den Werten nennen ...*

*Bierbaum:* Das möchte ich einmal außen vor lassen, denn zunächst geht es darum, den Kindern deutlich zu machen: Du bist als Mensch, als Person akzeptiert. Wer das erfährt, wird sich auch viel leichter an Werten orientieren, über die man dann im Anschluss sprechen kann.

CA: *Gut und schön, doch ist das nicht nur schöne Theorie? Nehmen wir die 400.000 Schüler pro Woche, die dann aber nie mehr in der Kirche zu finden sind ...*

*Bierbaum:* Falsch, einfach falsch. Zugegeben: Wir finden von den 400.000 wenig in Jugendgruppen und im sonntäglichen Gottesdienst, aber wenn der Religionsunterricht einigermaßen gut gelingt, werden Jugendliche daran später wieder andocken. Wieso wundern wir uns eigentlich, dass Jugendliche in einer bestimmten Lebensphase auf Distanz gehen? Es ist doch normal, dass sich die Jugendlichen gerade in der Phase der Pubertät emanzipieren, dass sie ihre eigene Identität durchaus auch in Abgrenzung von Eltern und Institutionen (von der Schule bis zur Kirche) finden wollen. Aber noch einmal: Wenn es uns gelingt, den Jugendlichen zu vermitteln, dass sie wertgeschätzt sind, dass sie geachtet sind, wenn wir ihnen vermitteln, dass der Glaube Antworten auf die

BILD S. 20: PRIVAT

*Detlev Bierbaum, \*1956, ist als Oberkirchenrat Leiter der Abteilung „Gesellschaftsbezogene Dienste“ (Schule, Bildung, Medien, Diakonie).*

*Zuvor war er Gemeindepfarrer in Donauwörth und Lauingen und Prodekan in Nürnberg. Verheiratet, drei erwachsene Töchter, passionierter Motorradfahrer. Der gebürtige Nürnberger erlebte seine Konfirmation nach dem Motto: „Konfirmation – und tschüss!“ (Bierbaum). Zum Theologiestudium brachten ihn die Fragen um den frühen Abschied von den Eltern.*

Fragen nach dem Sinn des Lebens bietet, dann werden die Jugendlichen wieder zu uns zurückkommen. Zum Beispiel, wenn sie heiraten oder das erste Kind kommt. Ich selbst erlebe

aber nicht bestreiten, dass wir Verbesserungsbedarf haben. Es werden jetzt kompetenzorientierte Lehrpläne eingeführt, nicht allein wegen Religion, sondern weil man allgemein

BILD: CERORA/PIXELO.DE

*Heute unvorstellbar: ca. 60 Kinder und ein Lehrer. Schule im Jahr 1889.*



das immer wieder bei ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die mir erzählen, wie sie wieder in Kontakt zur Kirche gekommen sind.

*CA: Dann schauen wir uns mal die Inhalte an: Da besuchen Kinder und Jugendliche jahrelang evangelischen Religionsunterricht – aber wehe, man fragt sie am Ende ihrer Schulzeit nach biblischen Inhalten, womöglich nach den Zehn Geboten ...*

*Bierbaum:* ... eine Erfahrung, die Sie auch bei anderen Fächern machen können, in Mathematik, Deutsch oder Geschichte. In Religion geht es aber nicht nur um abfragbares Wissen, sondern um Haltungen, zum Beispiel um die Haltung der Verantwortlichkeit, um Achtung vor dem Nächsten, um Toleranz und Friedfertigkeit. Und da bin ich vorsichtig, das von außen beurteilen zu wollen. Was die Frage der Vermittlung von Wissen angeht, will ich

gemerkt hat, dass Jugendliche das Gelernte nur schwer reproduzieren oder umsetzen können. Natürlich müssen auch wir uns selbstkritisch fragen, ob die Qualität in unserem Religionsunterricht stimmt, das ist aber als Thema für die Fortbildungen in unserem Religionspädagogischen Zentrum erkannt; daran arbeiten wir.

*CA: Das Fach Religion hat eine Sonderstellung, nicht nur vom Staatskirchenrecht her, sondern auch, weil es – wie Sie sagen – nicht nur Wissen vermitteln soll, sondern auch Haltungen. Warum muss Religion dann eigentlich ein reguläres Fach sein? Mit Noten und der Möglichkeit, dass man wegen Religion durchfallen kann. Ist das angemessen für ein Fach, in dem es um den Glauben geht?*

*Bierbaum:* Wir bewegen uns im Raum der öffentlichen Schule, wo Leistungen bewertet werden. Wohlge-

merkt: Leistungen – nicht der Glauben. In den zwanzig Jahren, in denen ich Religionsunterricht erteilt habe, habe ich bewertet, ob sich die Schülerinnen und Schüler mit einer theologisch-ethischen Fragestellung sachgerecht auseinandersetzen können. Wenn dann einer schreibt, dass er für die Möglichkeit des Schwangerschaftsabbruchs ist und das gut begründen kann, dann bewerte ich nicht seine Einstellung, sondern frage, ob er sich gut mit den Pro- und Kontra-Argumenten auseinandersetzen kann. In welchem anderen Fach wird auf diese Art und Weise Kritikfähigkeit gelernt!

*CA:* Das können Sie aber in Ethik genauso gut machen ...

*Bierbaum:* Ja. Nur wir betreiben diese Kritikfähigkeit auf dem Hintergrund eines ganz bestimmten Verständnisses vom Menschen. Von daher wünsche ich mir auch, dass der Religionslehrkraft eine bestimmte Haltung innewohnt. Das macht das Unterrichten als Religionslehrer oder -lehrerin übrigens so schwer, weil sich Religionslehrkräfte permanent hinterfragen lassen müssen, weil sie permanent in der Auseinandersetzung stehen.

*CA:* Mit anderen Worten: Sie brauchen glaubwürdige Lehrkräfte, die nicht nur Wissen nach Lehrplan vermitteln können, sondern sich auch auf ihren Glauben hin befragen lassen. Mal ehrlich: Wie viel Prozent ihrer Religionslehrkräfte, seien es Pfarrer, seien es Religionsphilologen oder Religionspädagogen, trauen Sie zu, dass sie das können?

*Bierbaum:* Eine solche Frage können Sie genauso im Blick auf Ärzte

stellen ... Als Vertreter der evangelischen Kirche erwarte ich, dass unsere Lehrkräfte nach bestem Wissen und Gewissen unterrichten – und wir bieten ihnen dazu die passende Ausbildung. Ob das immer gelingt? Ich erlebe zumindest ganz, ganz viele Lehrkräfte, die enorm viel Kraft und Arbeit da hineinstecken. Wer wollte leugnen, dass wir auch schwarze Schafe haben ... Die gibt es sicher auch, aber ich bin überzeugt, dass sich die überwiegende Zahl der Lehrkräfte unglaublich einsetzt für den Religionsunterricht im Sinn unserer evangelischen Kirche.



Bild: PV-Archiv

*Methodenwechsel: Kleingruppenarbeit in einer Grundschule.*

*CA:* Sie haben das Religionspädagogische Zentrum (RPZ) angesprochen. Nicht jeder hat dort gute Erfahrungen gemacht (siehe Artikel Seite 58). Was sagen Sie den Menschen, die die Kurse im RPZ eher als glaubensschwächend denn als glaubensstärkend erfahren haben?

*Bierbaum:* Ich würde sagen: Haben Sie diese Frage auch den für einen Kurs Verantwortlichen gestellt? Wenn man dabei keine befriedigende Antwort bekommt, gibt es immer noch die Möglichkeit, sich an den

zuständigen Referenten im Landeskirchenamt oder den Oberkirchenrat zu wenden und zu sagen, warum man mit dem jeweiligen Kurs überhaupt nicht zufrieden war.

CA: *Noch einmal zurück zum Stichwort „performativer Religionsunterricht“. Es ist sicher gut, biblische Geschichten nicht nur zu hören, sondern auch nachzuemp-*

BILDE: FV-ARCHIV

*Kirche mit Kindern: Im Rahmen des Religionsunterrichts gibt es vielfältige Wege, Gemeinde, Kirche und Schule zu verbinden.*



*finden. Doch: Wo bleibt z.B. das Schulgebet? Könnten nicht viel mehr Schulgottesdienste angeboten werden, nicht nur zum Schulbeginn, sondern auch zu Ostern. Religionlehrer könnten mit ihren Schülern auf Einkehrtage fahren – werden da nicht Möglichkeiten verschenkt, die der staatliche Rahmen bietet?*

*Bierbaum:* Eine völlig richtige Frage. Aber nehmen wir den Bereich der Einkehrtage: Das Amt für Jugendarbeit wird mit Anträgen überschwemmt, doch die finanziellen Mittel sind beschränkt. Nur nebenbei: Die katholische Kirche ist auf diesem Gebiet höchst engagiert. Und gerade katholische, aber auch ökumenische Einkehrtage sind oft von ganz hoher Qualität. Also ganz klar:

Hier könnten wir noch mehr finanzielle Ressourcen gebrauchen. Im Blick auf die anderen angesprochenen Fragen: Ich erlebe in vielen Klassen geprägte Rituale: Da beginnt man den Unterricht mit dem Entzünden einer Kerze, damit die Kinder zur Ruhe kommen und sich einfinden. Da wird gesungen und gebetet. Ob da noch mehr geht – und darauf zielt ja die Frage: sicher. Allerdings muss ich Ihnen aus meiner Zeit als Pfarrer in der Diaspora sagen: Wenn man jedes Jahr allein 10 bis 12 Schulschlussgottesdienste gestaltet, kann das schon an den Kräften zehren. Von daher muss man auch die Grenzen sehen. Dass es neben der großen Zahl der Pfarrerinnen und Pfarrer, Religionsphilologinnen und -philologen, Religionspädagoginnen und -pädagogen und Katechetinnen, die sich hier ganz stark einbringen, einige gibt, die sich stärker engagieren könnten, ist auch erkennbar.

In diesem Zusammenhang: Es scheint mir, dass sich manche mit dem System Schule nicht so recht auseinandersetzen wollen. Ich habe von meinem Mentor gelernt: Nur wenn du dich in das System Schule hineinbegibst, kannst du effektiv Religionsunterricht geben. Nur dann kann man auch mal sagen, dass man mit den Kindern einen ganzen Tag auf Exkursion gehen will, ohne dass die Kollegen einen schräg ansehen; oder, dass man, auf Grund eines besonderen Anlasses, einen zusätzlichen Gottesdienst gestalten will; oder auch, dass man sich in der Lehrerkonferenz für einen Schüler einsetzen kann, damit ein Leistungsausgleich vorgenommen wird und der Schüler nicht durchfällt – das alles geht nur, wenn man an der Schule

anerkannt ist. Das geht nicht, wenn man zwar zum Religionsunterricht vor Ort ist, aber trotzdem in kritischer Distanz bleibt.

*CA: Heute sind Sie für Religionsunterricht in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zuständig. Was würden Sie anders machen, wenn Sie noch einmal selbst in der Schule unterrichten müssten?*

*Bierbaum:* Wenn ich jetzt als Pfarrer wieder in die Schule gehen würde, würde ich mich absolut fit machen im Bereich Social Media (Facebook, SchülerVZ & Co.). Das mag banal klingen, doch ich denke, es ist für Religionslehrer wichtig, dass sie auf der Höhe der Zeit sind, um sich auf Augenhöhe mit den Schülern auseinandersetzen zu können – auch in medienethischer Hinsicht. Ob ich etwas anders machen würde? Ich weiß es nicht, aber ich hätte den Wunsch, dass ich wieder

mit einer so großen Liebe in die Schule gehen würde wie damals und wieder so gute Erfahrungen mit Schülerinnen und Schülern und Kolleginnen und Kollegen machen könnte. Ein großer Teil meines Gemeindeaufbaus lief über die Schule. Der Vormittag in der Schule war für mich keine „verlorene“ Zeit für die Gemeinde, sondern wichtiger Teil meiner Gemeindegemeinschaft: Da bin ich den Jugendlichen begegnet, die ich dann in der Jungschar und im Konfirmandenunterricht hatte.

Ich weiß: Nicht immer ist man im eigenen Sprengel tätig, doch mein Wunsch wäre schon, dass es insgesamt zu einer noch stärkeren Vernetzung zwischen Religionsunterricht und Gemeinde käme. Aber ich kann rückblickend nur sagen, dass ich sehr, sehr gerne in der Schule war.

*CA: Danke für das Gespräch. ●*

---

**Freimund** *Gute Bücher sind wie Freunde.  
Man will nicht auf sie warten.*

**Buchhandlung** Neuendettelsau

Telefon: 09874 68995-90  
Telefax: 09874 68995-91

Wir liefern  
schnell und zuverlässig.



**[www.freimund-buchhandlung.de](http://www.freimund-buchhandlung.de)**

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

# CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,  
Gesellschaft und Kultur

---

## Wenn Christen Schule machen



Heft 3 / 2011

---

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>  
zum Herunterladen bereit.

---

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
Missionsstraße 3  
91564 Neuendettelsau  
Tel.: 09874-68934-0  
E-Mail.: [info@freimund-verlag.de](mailto:info@freimund-verlag.de)